

nicht nur mit ihren Belegstellen im Soldbuch verzeichnet, sondern personengeschichtlich umfassend behandelt. Die übrigen Registerteile, darunter auch ein Ortsindex, können hier außer Betracht bleiben.

Der größte Teil der Söldner, die 1409/10 vom Deutschen Orden angeworben wurden, kam aus Schlesien, der Ober- und Niederlausitz sowie der Mark Meißen, womit die Bedeutung dieser Publikation für die mitteldeutsche Landesgeschichte schon verdeutlicht ist. Die Lemmata im Personenindex II wachsen sich streckenweise zu längeren biografischen Artikeln aus, doch ist der Bearbeiter nicht der Versuchung erlegen, möglichst erschöpfende Informationen zu bieten; vielmehr ist die Perspektive der Darstellung stets das Verhältnis der Person zum Deutschen Orden und zu den Geschehnissen in Tannenberg und danach. Von sächsischen Adelsfamilien, die hier behandelt werden, seien nur erwähnt die von Bennewitz (Nr. 27), von Canitz (Nr. 85 f.), von Dohna (Nr. 106), von Eulenburg/Eilenburg (Nr. 123-127), von Haugwitz (Nr. 197-204), von Heynitz (Nr. 220), von Karras (Nr. 248-251), von Köckritz (Nr. 278-281), von Leisnig (Nr. 328), von Maltitz (Nr. 369 f.), von Maxen (Nr. 375-378), von Mügeln (Nr. 399), von Polenz (Nr. 462), von Tharandt (Nr. 695), von Torgau (Nr. 701), von Wildenhayn (Nr. 772) und von Ziegelheim (Nr. 813 f.). Noch länger wäre die Liste oberlausitzischer Adelsfamilien, die in der Soldrechnung vorkommen (allein die Herren von Gersdorff im Personenindex II mit den Nrn. 143-152). In etlichen Fällen gibt es natürlich Identifizierungsprobleme, z. B. bei der Herkunft des Peter Froburg (Nr. 138 Österreich oder Sachsen?). Die Forschung wird weiter gehen. Hilfreich gewesen wäre gewiss die Benutzung des „Ahnreihenwerk Geschwister Fischer“, bearb. von FRITZ FISCHER. Band 4 dieses Werks enthält in elf hektografierten Teilen (im Selbstverlag Rünigen bei Braunschweig 1964–1970 erschienen) „Ahnreihen von Uradelsgeschlechtern Wettiner Lande“. Die Bände sind auch in einigen Bibliotheken greifbar.

Das Personenregister beleuchtet einen wichtigen Aspekt der Geschichte des mitteldeutschen Adels im späten Mittelalter und mag nun dazu einladen, durch systematische Untersuchungen Antworten auf die Frage zu finden, warum bestimmte Familien in den auswärtigen Solddienst eingetreten sind und andere dieses Raumes nicht. Auch die Erforschung des Deutschen Ordens und seines Militärwesens wird von dieser Publikation profitieren. Sven Ekdahl hat 1982 seine quellenkritischen Untersuchungen über „Die Schlacht bei Tannenberg 1410“ mit einem ersten Band (Einführung und Quellenlage) eröffnet (Berliner Historische Studien, Bd. 8). Der Abschluss der Soldbuchedition nach mehr als 20 Jahren weckt den Wunsch, dass auch diese Darstellung kein Torso bleiben möge. Allerdings findet sich im vorliegenden Band an keiner Stelle ein Hinweis, dass mit einer Fortsetzung zu rechnen wäre. Der Wunsch sei gleichwohl ausgesprochen.

Leipzig

Enno Bünz

**LENKA BOBKOVÁ a kol. (Hg.), Česká koruna na rozcestí. K dějinám Horní a Dolní Lužice a Dolního Slezska na přelomu středověku a raného novověku (1437–1526)** (Tempora et memoria, Bd. 1), Casablanca, Praha 2010. – 480 S. mit Abb. (ISBN: 8087292103, Preis: 399 CZK).

Der Sammelband „Die Böhmisches Krone am Scheideweg. Zur Geschichte der Ober- und Niederlausitz sowie Niederschlesiens im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (1437–1526)“ ist aus einem vom Förderfond der Tschechischen Republik finanzierten Projekt hervorgegangen und enthält elf Beiträge, überwiegend in tschechischer

Sprache, von acht Autoren. Die Leiterin des Forschungsprojekts, LENKA BOBKOVÁ, zeichnet in ihrem ausführlichen Einleitungsbeitrag „Česká koruna na sklonku středověku“ [Die Böhmisches Krone am Ende des Mittelalters] (S. 25-86) die Entwicklungslinien und Rahmenbedingungen der Ober- und Niederlausitz sowie Niederschlesiens als Nebenländer der Böhmisches Krone nach. Dass die Nebenländer nach den Hussitenkriegen nicht der Böhmisches Krone entfremdet wurden, war vor allem eine Leistung des Georg von Podiebrad. Als nach dem Interim des ungarischen Königs Matthias Corvinus sich 1490 wieder König Waldislaw II. von Böhmen in den Nebenländern durchsetzen konnte, begann laut Verfasserin eine neue Phase der Ruhe und Stabilisierung, wie u. a. die sehr reichhaltigen Bestände der Ratsarchive Bautzen und Görlitz belegen. Die Veröffentlichung der Korrespondenz des Königs mit seinen Vertretern im Land und den Städten, für die die genannten Archive einiges beizutragen hätten, wird als eine lohnende Aufgabe hervorgehoben.

Darauf folgen mehrere Beiträge, die sich mit den politischen Ereignissen und vor allem mit der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Nebenländer im Untersuchungszeitraum beschäftigen. LUDĚK BŘEZINA, „Dolní Lužice, úřad zemského fojta a stavy na podzín středověku (1458–1490)“ [Die Niederlausitz, das Amt des Landvogts und die Stände während des Herbstes des Mittelalters] (S. 87-105) hebt hervor, dass die Stände schon aus Angst vor der Expansionspolitik der Wettiner und Hohenzollern ein positives Verhältnis zu Matthias Corvinus gewannen und dieser Verwaltungsreformen vorantrieb, das Vorhaben, einen obersten Landeshauptmann für die Niederlausitz und Schlesiens einzusetzen, aber nicht durchsetzen konnte. Aus der schlesischen Perspektive beleuchtet diese Bemühungen MLADA HOLÁ, „Integrační tendence ve správě Slezska za Matyáše Korvína“ [Integrations Tendenzen in der Verwaltung Schlesiens unter Matthias Corvinus] (S. 106-135), wobei die Verfasserin besonders auf die Rolle der schlesischen Stände eingeht, denen König Wladislaw II. 1498 zusicherte, dass nur ein einheimischer Fürst oberster schlesischer Hauptmann werden könne, 1510 aber den böhmischen Ständen versprach, nur einen Böhmen einzusetzen. Lohnend wäre es wohl, die Vorstellungen der böhmischen Stände über die Nebenländer weiter zu erforschen. LUDĚK BŘEZINA, „Zemským fojtem za tři českých králů. Jindřich Tunkl z Brníčka a Dolní Lužice“ [Landvogt dreier böhmischer Könige. Heinrich Tunkl von Brunnles in der Niederlausitz] (S. 136-165) bietet eine Detailstudie über diesen von 1509 bis 1539 amtierenden Landvogt, dessen ausgedehnte Verwaltungskompetenzen besprochen werden, und fordert vergleichbare Untersuchungen über die Landvögte der Oberlausitz, z. B. über Zdislav Berka von Dubá (1527–1549). Ein zweiter Aufsatz von MLADA HOLÁ, „Holdovaci cesty a návštěvy českých králů v slezské Vratislavi v pozdním středověku (1437–1526)“ [Huldigungsreisen und Besuche der böhmischen Könige im schlesischen Breslau im Spätmittelalter] (S. 166-191) behandelt die fünf Königsbesuche 1438/39, 1454/55, 1469, 1474/75 und 1511 im Vorort Schlesiens, wertet für die Begrüßungszeremonien vor allem erzählende Quellen aus und berücksichtigt dabei auch das Begleitprogramm, das mit Turnieren und anderen Feierlichkeiten ausgestaltet war.

Der zweite Teil des Sammelbandes enthält Beiträge, die sich mit der Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte der böhmischen Nebenländer befassen, in denen das Hussitentum nicht dauerhaft Fuß fassen konnte, was doch bemerkenswert erscheint. JAN ZDICHYNEC, „Míšeňské biskupství v pozdním středověku“ [Das Meißener Bistum im Spätmittelalter] (S. 192-212), der sich mit jener Diözese beschäftigt, die neben großen Teilen der wettinischen Mark Meißens die Ober- und Niederlausitz mit einschloss. Der Verfasser sieht in vorhussitischer Zeit angesichts des Drucks durch die wettinischen Markgrafen eine stärkere Orientierung der Bischöfe nach Prag, während sie sich seit den Hussitenkriegen antihussitisch betätigten. Die weitere Beschäftigung mit der

antihussitischen Agitation in Meißen und den anderen böhmischen Nachbarbistümern wäre wohl sinnvoll, doch hegt der Verfasser Zweifel, ob die Auswertung von Synodalstatuten, Predigten, Klerikerweihen, Ablasserteilungen usw. ergiebig genug wäre. Für Meißen erscheint mir dies in der Tat fraglich. KLAUS NEITMANN, „Kirche und Welt im spätmittelalterlichen Lübben. Geistliches Leben und Frömmigkeit von Klerus und Bürgerschaft in einer niederlausitzischen Immediatstadt“ (S. 212-239), leuchtet in einer anschaulichen Fallstudie das Kirchenwesen und das religiöse Leben der Kommune im Schnittfeld von Landesherrschaft, Bischof, Stadtrat und Bürgertum aus. Lübben hatte als Sitz des Landvogtes, des Archidiacons der Niederlausitz und (seit 1370) eines Offizials eine Mittelpunktswirkung für die Landschaft. Von den geistlichen Institutionen werden neben dem Wilhelmitenklöster, das gegen den Widerstand des Meißner Bischofs gegründet wurde, die Pfarrkirche und das Hospital betrachtet. Auch die Bruderschaften werden thematisiert. Insgesamt hebt der Verfasser hervor, dass der Stadtrat bei der Regelung des geistlichen Lebens wie in anderen Städten eine Schlüsselrolle einnahm. Hier schließt thematisch eine Studie über Zittau an. PETR HRACHOVEC, „Zbožní měšťané žitavští kolem roku 1500“ [Fromme Zittauer Bürger um 1500] (S. 240-293) legt das Hauptaugenmerk einerseits auf die Pfarrkirche, deren Besucherfrequenz sich in der Höhe der Opfergelder niederschlägt, die sich den für 1516 bis 1526 erhaltenen Kirchenrechnungen entnehmen lassen. Andererseits würdigt er die Marienbruderschaft, die ein sozial exklusives Sammelbecken der Gegner des Königs Georg von Podiebrad war. Im Anhang finden sich Aufstellungen neu gestifteter Benefizien und tabellarische Übersichten der Opfergeldeinnahmen im genannten Zeitraum.

Drei Aufsätze befassen sich schließlich mit Aspekten der Klostergeschichte. CHRISTIAN SPEER, „Die Bedeutung der Cölestiner für die Frömmigkeitspraxis städtischer Eliten im Spätmittelalter“ (S. 294-338) zeigt, welche Bedeutung das Kloster auf dem Oybin für den Görlitzer Rat und die Bürger der Stadt hatte, obwohl es gut 40 Kilometer entfernt war. Etliche Bürger traten auch in den Konvent ein, wie aus den kommentierten Personalisten hervorgeht, die der Verfasser für das Kloster auf dem Oybin, aber auch für die jüngere Niederlassung auf dem Königstein zusammengestellt hat. Ein weiterer Beitrag von JAN ZDICHYNEC, „Cisterciácké kláštery Horní a Dolní Lužice ve 2. polovině 15. století se zřetelem k jejich vztahu k českým králům“ [Die Zisterzienserklöster der Ober- und Niederlausitz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den böhmischen Königen] (S. 339-364), geht aus der herrscherlichen Perspektive auf die Männerklöster Dobruška und Neuzelle sowie die Frauenklöster Marienstern und Marienthal ein. Einen Blick in das Breslauer Augustiner-Chorherrenstift (Sandstift) um die Mitte des 15. Jahrhunderts wirft BLANKÁ ZILYNSKÁ, Mezi řeholí, politikou a privátem. Příběh vratislavského opata Mikuláše Schönborna za neklidných časů krále Jiřího z Poděbrad [Zwischen Ordensregel, Politik und Privatem. Die Geschichte des Breslauer Abtes Nikolaus Schönborn in den unruhigen Zeiten des Königs Georg von Podiebrad] (S. 365-381).

Ausführliche Zusammenfassungen in englischer und deutscher Sprache erschließen den Inhalt des wichtigen Bandes dem Leser (und Rezensenten), der des Tschechischen nicht oder nur wenig mächtig ist. Eine Konkordanz der vorkommenden Ortsnamen (deutsch, sorbisch, tschechisch, polnisch), ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister beschließen das Buch. Hervorgehoben sei noch die sorgfältige Gestaltung des Bandes, der neben etlichen Schwarz-Weiß-Abbildungen auch einen farbigen Tafelteil enthält. Wie Lenka Bobková, Petr Hrachovec und Jan Zdichynec abschließend in der Zusammenfassung betonen, betrachten sie die Beiträge des vorliegenden Bandes als Zwischenbilanz und hoffen, dass mit der weiteren Erforschung der Nebenländer „ein farbenreicheres und vollstän-

digeres Bild des spätmittelalterlichen Böhmisches Staates“ entstehen wird, weil dieser „keineswegs nur Böhmen und Mähren umfasste, wie es bisher im öffentlichen Bewusstsein Tschechiens verankert ist“ (S. 404). Diese Perspektive ist auch für die deutsche Forschung durchaus erhellend und ermutigt zu engerer Zusammenarbeit.

Leipzig

Enno Bünz

**WALTER SCHLESINGER, Beiträge zur Geschichte der Stadt Glauchau**, unter Mitarbeit von Thomas Lang hrsg. von Enno Bünz (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 18), Thelem, Dresden 2010. – 160 S., 3 hist. Stadtpläne (ISBN: 978-3-939888-59-8, Preis: 24,80 €).

Enno Bünz hat die historischen Beiträge Walter Schlesingers zur Stadt Glauchau zusammengestellt und neu herausgegeben. Schlesinger wurde im Jahr 1908 in Glauchau geboren. Die frühen Beiträge des namhaften Mittelalter- und Landeshistorikers zur Geschichte seiner Heimatstadt waren bisher nicht leicht greifbar, anders als seine wichtigsten Aufsätze zur Frühgeschichte des deutschen und europäischen Städtewesens, die in drei Aufsatzbänden als Neudruck veröffentlicht worden sind (Vorwort, S. 7). Als weitere wichtige Veröffentlichung ist noch Schlesingers einführender Beitrag zur Problematik „Stadt und Vorstadt“ in dem von Erich Maschke und Jürgen Sydow herausgegebenen Tagungsband „Stadterweiterung und Vorstadt“ (Stuttgart 1969) hinzuzufügen, der wegen der besonderen Rolle der Vorstadtentwicklung auch für Glauchau von Bedeutung ist, obwohl die Stadt in dem betreffenden Band nicht explizit behandelt wird.

Im vorliegenden Band finden sich vier Beiträge, die aus der Beschäftigung Schlesingers mit dem Thema seiner Dissertation „Die Schönburgischen Lande bis zum Ausgang des Mittelalters“ (Dresden 1935) hervorgegangen sind. Dabei handelt es sich um drei Nachdrucke: „Das Schönburgische Amt Glauchau im 16. Jahrhundert“ (S. 83-107) von 1937, die „Grundzüge der Geschichte der Stadt Glauchau“ (S. 49-81) von 1940 und den Artikel „Glauchau, Stadtkreis“ (S. 29-32) aus dem ersten Band des Deutschen Städtebuchs von 1941 sowie um die Erstveröffentlichung eines Vortragsmanuskripts über „Die geschichtlichen Voraussetzungen der Glauchauer Stadtgründung“ (S. 33-47) von 1941. Bünz hat diese frühen Arbeiten vervollständigt durch den Nachdruck des Artikels „Glauchau“ aus dem von Schlesinger selbst herausgegebenen Band „Sachsen“ des „Handbuchs der historischen Stätten Deutschlands“ (S. 27 f.) von 1965 und der „Bemerkungen zu zwei Plänen der Stadt Glauchau von 1799 und 1882“ (S. 109-126) aus der „Festschrift für Friedrich von Zahn“ von 1968. Eingeleitet werden diese Studien durch den Beitrag „Walter Schlesinger (1908–1984) – ein Lebensbild“ (S. 11-22) aus der Feder des Herausgebers, abgeschlossen werden sie durch ein von Michael Gockel bearbeitetes „Schriftenverzeichnis Walter Schlesinger“ (S. 127-145), ein ausführliches Register sowie drei Stadtpläne.

In seinem einleitenden „Lebensbild“ geht Enno Bünz auch auf den „wunden Punkt“ in der Vita Schlesingers ein, nämlich den Beitritt des jungen Studenten zur NSDAP im Jahr 1929, „eine Entscheidung, die er schon bald nach der Machtergreifung 1933 als falsch erkannte, aber nicht rückgängig machte“ (S. 12). Bünz betont die kritische Distanz Schlesingers zum NS-Regime, die schließlich sogar ein Kriegsverfahren und die Versetzung zu einer Strafeinheit zur Folge hatte. Schlesingers wissenschaftliche Arbeit wurzelte zwar in der deutschen Volksgeschichte, doch waren für ihn die Berücksichtigung des slawischen Anteils und seine Einbeziehung in die Darstellung der Geschichte seiner mitteldeutschen Heimat selbstverständlich, auch wenn